

Eröffnungsrede Miro Zahra

Katharina Hohmann

**AUF SICHT FAHREN Rauminstallation im KUNSTRAUM ST. GEORGEN, Wismar
mit Soundcollage von Olga Hohmann und Lukas Kesler**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Beyer, sehr geehrter Herr Prof. Winkler, lieber Udo Scheel in der Ferne, liebe Katharina Hohmann, liebe Olga Hohmann, lieber Lukas Kesler, sehr geehrte Frau Donath, sehr geehrter Herr Falkenthal, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrtes Publikum!

Es gäbe unendlich viel zu sagen zu dieser Ausstellung, denn es gibt eine große Fülle dessen, was man sehen und erfahren kann. Doch kein gesagtes Wort kann das eigene Erleben ersetzen und die Möglichkeiten der Assoziationen sind so vielfältig und individuell wie es Menschen gibt. Vorab kann man sagen, dass die Ausstellung zu einem wunderbaren Ganzen über Monate gereift ist, wo die einzelnen Elemente so phantastisch ineinandergreifen und ihr Erleben so unverwechselbar machen. Versäumen Sie es nicht auch mit der Künstlerin und ihren Begleiter:innen ins Gespräch zu kommen, im Anschluss an meine Rede. Das ist eine einmalige Gelegenheit heute.

Anbei einige einführende Worte und Gedanken in meiner Funktion als Kuratorin der Ausstellungen im KUNSTRAUM St. Georgen.

Zu Anfang möchte ich aus einem kurzen Text von Ernst Bloch zitieren, da er aus meiner Sicht zum Thema der Wahrnehmung von Kunst und zur künstlerischen Arbeitsweise von Katharina Hohmann so gut passt.

„Nur das kann da sein, das auf mehr, als es schon ist, sich versuchend bezieht. Erst das Beziehen bedeutet die vermittelnde, bewegt-vermittelnde Linie des Hervortritts von Da und Etwas, das ist, des auswendigen, das allein da ist, Da-Sein ist. Das bewegte sich äußern, ohne alles zu veräußern, macht sich dem Sagen und Denken zugänglich; dem Sagen, das selber aus sich herausgeht und nur das Aus-sagen sinnvoll geschieht, dem Denken, das selber formelle Beziehung ist und darin, dadurch die jeweils tatsächlich vorhandene nachzudenken imstande ist.“

(Ernst Bloch in seinem Band mit dem Titel: Experimentum Mundi über die Frage und Kategorien des Herausbringens, gewidmet Rosa Luxemburg, geschrieben 1972-73)

„Nur das kann da sein, das auf mehr, als es schon ist, sich versuchend bezieht.“

Es sind nicht die Dinge an sich, die von Bedeutung sind und die sich mitteilen, sondern es sind eher die Zwischenräume, die Brüche, die tönen und die zu uns sprechen. Von besonderer Bedeutung ist nicht das, was wir auf den ersten Blick sehen und wahrnehmen, sondern das, was sich in den Zwischenräumen ereignet, was sich aus der Spannung von Entfernung und Nähe ergibt und das, was wir erfüllen.

Darauf sollten Sie ganz genau in dieser Ausstellung achten.

„Auf Sicht Fahren“, ist ein Begriff aus der Navigation. Er bezieht sich auf die Fähigkeit, sich an den eigenen Sinnen verlässlich zu orientieren, auf eine nicht Technologie-gesteuerte Wahrnehmung – eine Fähigkeit, die ganz auf unsere Wachheit setzt und zwischen Subjektivität, Objektivität und Erfahrungswerten hin und her wechselt. Gerade jetzt in dieser so schwierigen und für uns alle unübersichtlichen und unsicheren Zeit, bekommt dieser Begriff eine ganz besondere Bedeutung.

Durch das Mittelschiff der Wismarer St-Georgen-Kirche formt sich in langen Schlangenlinien ein breit schwingender Fluss aus handgeformten Tonröhren, das Überqueren ist für die Besucherinnen und Besucher unmöglich. Zitat Katharina Hohmann:

„Wir navigieren drum herum, so wie wir unsere Bögen machen um ein zum Abwracken bereit gelegtes Schiff an den Küsten Indiens. Oder um ein archäologisches Feld, Ich habe diese große Anzahl einzelner Keramikskulpturen eigens für diese Installation hergestellt, als meine Hommage an die rote, von Menschen gemachte Backsteinkirche.“

Die Tonröhren sind alle handgeformt, haben jeweils eine individuelle Form und Farbigkeit, keine gleich der anderen. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten der Assoziationen, je nachdem welche Bilder sie bei uns aus dem jeweils individuellen Bewusstsein wachrufen. Einzeln gesehen sind sie Körper, aneinander gereiht werden sie zu Bahntrassen, durch die Energien fließen, die Gedanken, Zeit, Vergangenes, Zukünftiges, unsere Träume und Ideen transportieren.

In der Südkapelle, ausgelegt auf unterschiedlich hohen Podesten, erzählen knapp hundert Aquarelle von Wismars Werft und den Schiffen, die hier gebaut wurden. Sie erzählen von der Reise der Schiffe: Von ihrer Geburt, dem Stapellauf, der Fahrt auf hoher See, und auch schließlich von ihrem Ende auf den indischen Abwrackstränden. Schiffe, die Namen tragen, wie Menschen, aufgeladen von der Energie und dem Engagement der Menschen, die sie gebaut haben, aufgeladen von der Sehnsucht nach Ferne, von der Hoffnung gebraucht zu werden. Die Geschichte der Werft, mit ihren Höhen und Tiefen wird miteingeschlossen.

„Einst schrieben sich Menschen in ihrer Sehnsucht nach Unsterblichkeit auf riesigen Grabplatten in diesen Raum ein“, sagt Katharina Hohmann. So lange bis der Boden bedeckt schien, vermessen vom Leben nach dem Tod unter ihrer steinernen Schwere. Längst funktionslos geworden, lagern sie nun hinter dem einstigen Gotteshaus: „Sie scheinen ihre Erzählfähigkeit verloren zu haben: die Texte und Bilder sind stumm geworden.“ Nun aber sind sie in die Kirche zurückgekehrt, in Form von über dem Boden schwebenden Betten, die wärmenden Schutz bieten.

Das Gotteshaus war seit jeher voll von Stimmen: Die Arbeitenden, die Singenden, diejenigen die riefen oder sprachen. Wie ein großer Schwamm haben die Mauern die Rufe, Gebete und Gesänge gespeichert. Dies wurde in der Soundcollage durch die in Berlin lebende Performancekünstlerin und Autorin Olga Hohmann und den Szenografen und Performer Lukas Kesler aufgegriffen. Sie collagierten in Zusammenarbeit mit dem Musiker und Produzenten Luka Seifert aus den Namen der in Wismar gebauten Schiffe, einen dialogischen Sound, der während der Ausstellung im Kirchenschiff einen Monat lang zu hören sein wird und die Installation ergänzt und zu einem umfassenden visuellen und akustischen Erlebnis macht.

Katharina Hohmann ist eine Reisende. In der Schweiz geboren, aufgewachsen in Italien, liegt gegenwärtig der Lebensschwerpunkt von Katharina Hohmann in Berlin. Als Lehrende wohnt sie in Genf, wo sie an der Hochschule für Kunst und Design Genf

lehrt und den Studiengang Construction (Skulptur und Installation) leitet und weiter entwickelt.

Selten hat sich eine Künstlerin so umfassend mit der Geschichte der St. Georgen Kirche, mit der Geschichte der Schifffahrt in Wismar und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner auseinandergesetzt.

Als wir uns vor mehr als einem Jahr zum ersten Mal trafen, war es eine wage Idee mit dem Raum zu arbeiten. Es folgten umfassende Recherchen, in Archiven der Stadt, auf der Werft, im Hafen, begleitet von intensiven Gesprächen mit Menschen, und all das sollte eine Rolle spielen und in der Rauminstallation Platz und Form erhalten. Die Hinwendung zu den Menschen, die Wertschätzung ihrer Arbeitsleistung, die für den Bau der Schiffe oder für den Bau dieser großartigen Kathedrale investiert wurde, mündete in eine Fülle von Skizzen, Zeichnungen und Texten, die die Künstlerin im letzten Jahr wie in einem groß angelegten Archiv als Basis für die spätere Realisierung gesammelt hat. Viele Ideen und Entwürfe wurden ausgewertet, gemeinsam besprochen, verworfen und wieder hervorgeholt.

Die heutige Präsentation ist eine Essenz aus diesem künstlerischen Arbeitsprozess, der so charakteristisch für Katharina Hohmann ist. Auf dieser Weise versucht die Künstlerin sich dem Ursprung der Dinge zu nähern, die Wirklichkeit zu erforschen, um am Ende eine visuelle Form für das Erfühlte, Erkannte, Erforschte zu finden und um weitere Kommunikation in Gang zu setzen.

Sie bewegt sich, zwischen den Zeiten; sie steht hier mittels ihrer Kunst für das Publikum zur Verfügung, wie ein Hermes, der göttliche Bote, der Vermittler, an imaginären Kreuzungen des immerfort fließenden Kommunikationsstroms.

Das ganze Leben gleicht einer Irrfahrt auf offener See. Finden Sie nicht auch?
Die Kunst ist Erkenntnis, sie gibt Halt und Trost, seit ewigen Zeiten.

Michel Serres, ein französischer Philosoph, hat es in seiner Vorlesung - Orpheus Irrfahrt, aus meiner Sicht, so treffend und poetisch für unsere Gegenwart beschrieben: „Als Orpheus so von seinen Reisen gebildet und Experte des gesprochenen Wortes, der Vernunft, der Gesänge und Kompositionen geworden war, stieg er hinab in die Unterwelt, die Hölle der Geräusche der Welt, des Körpers und der Gruppen, die ununterbrochen, dornig und schmerzhaft von den Bacchanten angestimmt wurden; und dank der Musik und dem Wissen, das er von den neun Schwestern erlangt hatte, gelang es ihm, die säbelzahnigen Raubtiere zu beruhigen, die Wut und den Hass der Menschen zu besänftigen und die Rosen glattzustreichen“.

In diesem Sinne:

Ich wünsche uns allen eine gute Reise!

Und dass es uns immer gut gelingt AUF SICHT ZU FAHREN in diesen bewegten und unübersichtlichen Zeiten.

Es lebe die Ukraine!